Erzähl mir Kunst! Für Lehrkräfte

Muttergottes in der Rosenlaube

Stefan Lochner, Die Muttergottes in der Rosenlaube

Eichenholz, 50,5 x 40 cm, um 1440/1442
Stefan Lochner wurde 1400/1410 in Hagnau am Bodensee geboren und lebte ab ca. 1442 in Köln in der Schildergasse. Hier lebten im Spätmittelalter die Kölner Maler, die sogenannten „Schilderer“. Vermutlich ist er 1451 an der damals grassierenden Pest gestorben.
Kölner Tafelmalerei des Mittelalters
Kölns wohlhabende Schicht an Kaufleuten bot Malern immer wieder neue Aufträge. Viele Künstler zogen deshalb sogar aus anderen Gegenden nach Köln, so wie Stefan Lochner. Gewöhnlich kennen wir den Künstlernamen nicht. Bei Stefan Lochner ist dies eine rare Ausnahme.

Stefan Lochner, Muttergottes in der Rosenlaube, um 1440-42, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, © RBA

Ein kleinformatiges Tafelbild für die private Andacht

Eine Momentaufnahme: der Vorhang wird von zwei Engeln aufgezogen, und wir sehen in den Pa-radiesgarten. Dazu „tönt“ himmlische Musik, die von Engeln auf mittelalterlichen Instrumenten gespielt wird: zwei Lauten, eine Handorgel und eine Harfe sind zu sehen.
Maria trägt eine kostbare Krone und eine wertvolle Brosche, beides mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Ihr Gewand ist ebenso wertvoll: Denn die Herstellung der Farbe Lapislazuliblau oder Ultramarinblau, in der es gemalt ist, war sehr teuer vergleichbar mit dem verwendeten Blattgold.
Maria ist als Himmlische Königin dargestellt, tritt jedoch demütig auf, denn sie sitzt bescheiden auf der Wiese zwischen Rosenranken. Statt eines Thrones genügt ihr ein Brokatkissen.
Das Bild ist unter Verwendung von geometrischen Formen sorgfältig durchkomponiert: der blaue Mantel Mariens formt ein Dreieck, die Rosenlaube ein Rechtecke, der Kopf mit Heiligenschein einen einen Kreis. Darüber erscheint im Halbrund Gott-Vater, der eine Taube entsendet.
Jede Pflanze im Garten hat eine symbolische Bedeutung: Weiße Linien stehen für die Jungfräulichkeit, Veilchen und Maßliebchen für Demut. Jesus hält einen Apfel in der Hand: mit ihm wird auf die Sünde Adams verwiesen, die durch Jesus‘ Geburt überwunden wurde.
Der Auftraggeber war offenbar ein gebildeter Mann, der etwas mit der Bildsprache anzufangen wusste. Das Bild hing vielleicht in einem Bürgerhaus, einer Klosterzelle oder einer kleinen privaten Kapelle. Es war für die persönliche Andacht, für das private Gebet gedacht.
Das Kunstwerk ist ein Fragment: es war die linke Hälfte eines Diptychons, eines Zwei-Flügel-Altars. Auf der fehlenden rechten Tafel können wir uns einen Stifter vorstellen, der sich kniend der Madonna mit dem Jesuskind hinwandte.
Das Bild ist einer der wertvollsten Schätze des Wallraf-Richartz-Museums. Es wird auch als die Kölsche Mona Lisa“ bezeichnet.